

Ä

Wörterbuch

der

Philosophischen Begriffe

Historisch-quellenmäßig bearbeitet

von

Dr. Rudolf Eisler

RE

Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage

Zweiter Band

O—Z



Berlin 1904

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71

~~11113~~ 78 A

Wörterbuch

der

Philosophischen Begriffe

Historisch-quellenmäßsig bearbeitet

von

Dr. Rudolf Eisler

11134
J. P.
GRL

Zweite völlig neu bearbeitete Auflage

Zweiter Band:

O bis Z

Mit Nachträgen und Literaturregister

Berlin 1904

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71

Ä

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

1.

1 ist das logische Zeichen für das besonders verneinende Urteil („negat 0, sed particulariter“). Aus lauter verneinenden Prämissen folgt nichts („ex mere negativis nihil sequitur“). Vgl. A.

Oberbegriff s. Terminus.

Obersatz (maior) s. Schluß.

Obertöne sind die einen Grundton begleitenden höheren Teiltöne des Klanges, welche die Klangfarbe des Tones herstellen. Vgl. Gehörsinn.

Object (obiectum, ἀντικείμενον, „Gegenwurf“, das Gegen-Stehende): Gegenstand, Sache, Ding (s. d.). Zu unterscheiden sind zunächst Objecte des Handelns, Wollens und Objecte des Erkennens (Denkens, Wahrnehmens). Im allgemeinsten Sinne ist Object oder Gegenstand das Correlat zur subjectiven Tätigkeit, das, worauf sich diese „richtet“, das vom Tun und Wollen in Angriff Genommene, zu Bearbeitende, zu Realisierende. Das (praktische) Object ist „Object“ durch eine Willens-Setzung, Willens-Position. Der Wille, das Tun, schafft sich, wählt sich strebend, bestimmend, zwecksetzend, sein Object, macht einen (an sich noch indifferenten) „Stoff“ zum Gegenstande, zum concreten, bestimmten Willensinhalt, Willensziel. Da nun das Denken (Erkennen) selbst eine (Willens-) Tätigkeit ist, so ist das Erkenntnis- oder Denkobject zunächst ebenfalls nichts anderes als dasjenige, worauf sich das Erkennen, der Erkenntniswille, die auffassend-verarbeitende Geistestätigkeit richtet, indem sie einen (an sich noch unbestimmten) „Stoff“ zum bestimmten Gegenstand der Aufmerksamkeit erhebt und ihn intellectuell formt, gestaltet. „Object“ ist in jedem Falle, im praktischen wie im theoretischen, ein Reflexionsbegriff (s. d.), entstehend aus dem bewußten Beachten der (ursprünglich angelegten, zugleich immer mehr hervortretenden) Scheidung der Gesamterfahrung in zwei Factoren, Momente, Seiten. Das Percipierende, Appercipierende als solches ist Subject (s. d.), das Percipierte, Appercipierte Object, im und mit dem (wenn auch nicht durch den) Act des Erkennens: kein Object (als Object) ohne Subject — aber auch kein Subject (keine subjective Tätigkeit) ohne Object. — Der Begriff des Objectes ist aber damit noch nicht erschöpft. Erkenntnisobject im weitesten Sinne ist alles aus dem Flusse der Erlebnisse durch die Aufmerksamkeit Herausgehobene, es wird zum Objecte mehr oder weniger willkürlich gemacht. Es gibt aber auch eine Object-Setzung ohne, ja wider Willen, und die allgemeinste,

constanteste Art derselben ist die Setzung der Objecte der Außenwelt. Von Anfang an fühlt sich das Ich, das Erlebende, in seinem Sein und Tun „von außen“ (d. h. nicht durch sich selbst bestimmt) „afficiert“, modificiert, es fühlt sich wahrnehmend in seinem Tun, Wirken, Wollen gehemmt, es erfährt einen constanten Widerstand. Dieser Widerstand wird psychologisch in Complexen von Wahrnehmungsinhalten, später in gesetzmäßigen Zusammenhängen von Erfahrungsinhalten überhaupt localisiert. Instinctiv-associativ deutet das Ich den erlittenen Widerstand als Wirkung eines activen „Wider-Stehens“, indem die Ähnlichkeit der Ding-Complexe mit seinem eigenen Leib-Complex (dem directen Object) es veranlaßt, die eigene „Innerlichkeit“, Subjectivität, Activität in das Wahrgenommene hineinzulegen (s. Introjection). So sind die Objecte der Außenwelt mehr als Vorstellungen, auch mehr als Vorstellungszusammenhänge, d. h. sie bedeuten, vertreten „transcendente Factoren“ (s. d.), die, ursprünglich dem eigenen Willen des Ich analog gedacht, später, im Fortgange der wissenschaftlichen Entwicklung, zu abstracten, qualitativ unbestimmt gelassenen „Kräften“ (s. d.) werden. Die Einzelwissenschaft als solche muß danach streben, den Objecten immer mehr den Charakter constanter, vom Subject unabhängiger gesetzmäßiger Zusammenhänge von wirklichen und (noch) möglichen Erfahrungsinhalten zu geben und die transcendenten Factoren, das nichtwahrgenommene Innensein der Objecte, das nicht selbst objectiv, zum Object wird, sondern auf naiv-ursprünglicher Stufe „introjiciert“, auf philosophisch-wissenschaftlicher denkend gesetzt, postuliert wird, der Metaphysik überlassen. Die Naturwissenschaft (s. d.) hat es nur mit den abstract-begrifflichen, erfahrungsmäßig-positiven Bestimmtheiten der Objecte, nicht mit der absoluten Wirklichkeit zu tun. Die Setzung transcenderter Factoren ist erkenntniskritisch berechtigt, weil: sie 1) logisch nicht (auch vom Idealismus nicht) zu umgehen ist, 2) weil die Annahme fremder Ichs, Subjecte sie schon einschließt und fordert, 3) weil nur durch sie die Tatsache der Erfahrung überhaupt begreiflich wird. Die Überzeugung von der unabhängigen Existenz der Objecte bedeutet in erster Linie die Unabhängigkeit der gesetzmäßigen Zusammenhänge der Erfahrungsinhalte vom Willen, von der Willkür des Ich, und dazu noch den Glauben an die Selbständigkeit, an das In-sich-sein, Für-sich-sein der den objectiven Inhalten introjicierten Factoren (der Ich-Analoga, Gegen-Ichs). Bestärkt wird diese Überzeugung durch die Erkenntnis, daß die Mitmenschen so wie wir über das Vorkommen und Bestehen der Objecte urteilen, sie auch in unserer Abwesenheit wahrnehmen, setzen müssen, u. dgl. (socialer Factor des Außenweltbewußtseins). — Ursprünglich unterscheiden wir nicht zwischen Object und Vorstellung, das Vorgestellte gilt als Object, als „Gegebenes“. Später wird auf die Tatsache des Vorstellens, Wahrnehmens geachtet, die Vorstellung (s. d.) gilt nun als Vertreter, Zeichen des Objectes, das immer über das momentan Empfundene, Wahrgenommene hinausreicht, zugleich als Zeichen, Wirkung transcenderter Factoren.

Bezüglich des Terminus „*obiectum*“ ist zu bemerken, daß bei den Scholastikern das intentionale (s. d.) Object den vorgestellten, gedachten, gemeinten Gegenstand bedeutet, während später unter „*obiectum*“ vorzugsweise das Ding außer der Erkenntnis, das Reale, das An-sich („*subiectum*“ der Scholastiker) verstanden wird (s. Objectiv). — AUGUSTINUS hat „*rem illam obiectam sensui*“ (De trinit. XI, 2). THOMAS versteht unter Object einer Tätigkeit die „*materia*